

*Predigt zum Mitnehmen  
zum 3. Sonntag nach Trinitate, 20.06.2021  
von Diakonin und Prädikantin Iris Holtmann*

---

*Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukasevangelium Kapitel 15, 1-10*

*Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welche Frau, die zehn Silber Groschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silber Groschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.*

---

Gnade sei mit Dir und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Gott ist anders. Gott sein Dank. Er lässt alle Menschen ganz nah an sich heran. Er hält keine Abstandsregeln ein und geht nicht auf Distanz zu denen, die uns unangenehm sind. Mit ihrem frechen oder egoistischen Verhalten. Mit ihrem Geruch oder ihrem anstrengenden Wesen.

Es waren Menschen zu Jesus gekommen, die verachtet waren, weil sie betrogen oder skrupellos in die eigene Tasche gewirtschaftet hatten und solche, die in den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten ihre Verachtung verdienten, Zöllner und Sünder nahten sich Jesus. Möglicherweise schlichen sie *möglichst* unauffällig an Jesus heran, um nicht sofort verjagt zu werden. Sie wussten ja, dass sie nicht beliebt waren. Sicher gab es unter den Pharisäern und Schriftgelehrten auch die, die sich verächtlich wegdrehten und den Verachteten böse Blicke zuwarfen.

Aber **sie** wollten Jesus unbedingt hören, so wie Zachäus, der dafür extra auf einen Baum geklettert war. Was mag sie wohl dazu bewegt haben?

Vielleicht sehnten sie sich danach, dass auch ihr Leben, durch ihn eine andere Wendung nehmen könnte. Hin zum Besseren, hin auch zu dem, was sie sich in der Tiefe ihres Herzens am meisten wünschten: angenommen sein und wieder wertgeschätzt werden.---

Mir fallen dazu viele Menschen ein, die auch heute auf der Suche nach Veränderung in ihrem Leben sind.

- Die, die durch eigenes Verschulden oder durch Schicksalsschläge ihr Leben nicht mehr im Griff haben.
- Die, die hoch gepokert haben und dann alles verloren haben.
- Zu Coronazeiten, auch die, die zu viel allein sind.

- Und Menschen, die keine Zuhause mehr haben, weil sie das große Wagnis eingegangen sind ihre Heimat für immer zu verlassen um an einem sicheren Ort neu anzufangen.

---

Menschen, die ihr Leben nicht mehr selbst im Griff haben, rutschen schnell an den Rand der Gesellschaft. Sie werden beleidigt, verspottet, ausgeschlossen aus dem „normalen Leben“. Das gilt für Erwachsene, aber auch für Kinder. Menschen können sehr grausam sein, wenn jemand sich nicht an die gewohnte Ordnung hält.

Jesus macht es anders. Er hält auch zu denen, die am Rande stehen. Gerade sie nimmt er in den Blick.

Er lässt sich nicht beeindrucken von denen, die meinen das Recht auf ihrer Seite zu haben. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Hüter der geltenden religiösen Regeln und Gesetze verurteilen ihn für sein Tun, sich mit den Sündern an einen Tisch zu setzen. Für sie ist es ein Skandal, dass Jesus sich mit ihnen abgibt. Sie für sie einsetzt und ihnen zuhört.

Jesus hört auch *ihnen* zu und erzählt „Gleichnisse“ - Geschichten, die direkt aus ihrem Leben kommen. Und er beginnt mit: „Wer würde nicht, ...?“ Eine Frage, die man eigentlich nur bejahen kann.

Damit gibt er den Kritikern einen Auftrag: Sorgt euch nicht nur um euch selbst, sondern habt auch einen Blick für die, die verloren scheinen. Ruht euch nicht darauf aus, dass ihr gottgefällig seid und euer Leben im Griff habt. Schaut auch auf die, die eure Hilfe brauchen und verurteilt sie nicht.

---

Auch heute gibt es die, die am Rande stehen. Menschen, die alles verloren haben und Spott und Hass aushalten müssen. Selbst verschuldet oder durch ein menschliches Schicksal. So haben sie alles verloren das ihnen die Möglichkeit gibt am allgemeinen Leben teilzunehmen.

Jeder und jede von uns hat schon einmal etwas verloren. Bei einem Verlust drehen sich alle Gedanken nur darum das Verlorene wieder zu finden.

Wo habe ich es das letzte Mal gesehen, warum habe ich nicht richtig aufgepasst. Wo habe ich noch nicht gesucht, .... Eine Lücke, ein Loch tut sich auf. Eine Leere entsteht.

Mancher Verlust lässt sich ersetzen.

Der Verlust am gesellschaftlichen Leben oder der Gemeinschaft mit anderen Menschen ist jedoch kaum auszuhalten.

---

Auch Gott verlieren wir manchmal aus den Augen.

Immer wieder treffe ich Menschen, die sich ihrem Glauben an Gott nicht mehr sicher sind. Das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit aus der Kindheit ist verloren gegangen. Gleichzeitig ist da eine große Sehnsucht, das Verlorene wiederzufinden.

Ja früher, da gehörte Gott zu ihrem Leben dazu. Aber jetzt, - ihr Leben hat sich verändert, lange war da kein Platz für Gott. Und außerdem, diese vielen alten religiösen Traditionen die passen einfach nicht mehr.

Und dann erleben sie Gott und die Gemeinschaft mit ihm neu: Vielleicht durch die kirchliche Trauung bei einem Freund, die Teilnahme an einer Taufe, die besondere Ansprache bei einer

Trauerfeier. Durch ein Gespräch mit einer Freundin, PastorIn, DiakonIn, das Gott wieder neu ins Bewusstsein bringt und Platz macht für neue befreiende Erfahrungen, ohne die religiösen oder moralischen Zwängen aus der Kindheit. Sie haben Gott neu gefunden, oder hat er sie gefunden?

---

Jedem Menschen kann es passieren, dass er auf Abwege gerät oder den Boden unter den Füßen verliert, so dass man nicht mehr weiß, wie man wieder herauskommt und es weitergehen soll. Das kann ganz alltägliche Ursachen haben, kann schuldhaft oder schuldlos geschehen.

Heute, am Internationaler Weltflüchtlingstag, denken wir an die mehr als 80 Millionen Menschen weltweit, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Von einer syrischen Frau lese ich: „Ich habe mein Haus verloren. Ich habe die Fröhlichkeit meiner Kinder und meine Eigene verloren. Wie soll es nun weitergehen?“

Diese Verlierer unter den Verlorenen, auch sie gehören zu unserer Welt dazu. Sie aufsuchen, sie in Sicherheit bringen und retten, das ist ein Auftrag für uns heute, die beiden Gleichnisse in die Tat umzusetzen.

Das gilt auch für die Menschen in unserem Land, deren Freude sich über die Aufnahme von Flüchtlingen in Grenzen hält. Die glauben, dass die Not der Fremden eher gesehen wird als die der Menschen im eigenen Land. Manche fühlen sich als Verlierer und werden zornig darüber. Mit ihnen im Gespräch bleiben, wie Jesus mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, bleibt auf jeden Fall wichtig.

Dabei beschäftigt mich besonders, dass die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit Kinder sind. „Wenn ich Gott wäre“, schreibt Astrid Lindgren einmal, „würde ich über die Kinder weinen!“

Ich weine mit ihr, nicht nur über die Kinder auf der Flucht. Auch über die Kinder, die in Kriegstrümmern spielen. Die auf Müllhalden Essbares suchen. Die in Steinbrüchen für einen Hungerlohn arbeiten. Kinder, deren Leib und Seele von Erwachsenen missbraucht und verkauft werden.

Gerade die Kinder dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren. Überall auf der Welt.

Werden wir nicht müde nach denen Ausschau zu halten die verloren sind. Unterstützen wir nach eigener Kraft die, die verloren scheinen und bleiben wir uns bewusst, auch wir gehören zu Gott. Er hält immer nach uns Ausschau. Darauf können wir uns verlassen. Wir können nicht verloren gehen. Wo wir auch sind. Gott findet uns in der Einsamkeit, in der Trauer, in der Hilflosigkeit, in der Angst, in Krankheit, ja auch in den letzten Stunden unseres Lebens. Amen



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.

Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!